

Pöfzfizetek a Természettudományi Közlönyben. 1918. I. évf. 3.—4. sz. — Népegészség és Tuberkulózis. XIII. évf. 1. sz. — Műlt és Jövő. VII. évf. márc. — Huszadik Század. XVIII. évf. 3. sz. — Országos Közepiskolai Tanáregyesületi Közlöny. 50. évf. 11.—12. sz. — Archaesologiai Értesítő. XXVI. kötet. 1.—5. sz. — Magyar Könyvtári Folyóirat. X. évf. 2. sz. — Századok a Magyar Történelmi Társulat Közlönye. LI. évf. 2.—3. sz. — Turán. A Magyar-Keleti Kulturközpont Értesítője. 2. sz. — Irodalom-Történet. VI. évf. 3.—4. sz. — A hadserög. XIV. évf. 3.—4. szám. — Földrajzi Közlemények. XLV. kötet. I.—III. füzet. — Zenei Szemle. 1. évfolyam. 1. sz. — Uránia. XVIII. évfolyam. 3. szám. — Magyar Iparművészet. XX. évfolyam. 1.—3. szám. — Revue de Hongrie. Xc. année. Tome XIX. Ungarische Rundschau. V. Jahrg. Heft 1. Internationale Agrartechnische Rundschau. VII. Jahrg. Heft 8. — Landhaus und Villa. VII. Band. 1. Heft. — Nord und Süd. 41. Jahrg. März 1917. — Der Städtebau. 13. Jahrg. 10.—11. Heft. — Polnische Blätter. VI. Band. Heft 50—51. — Die Wage. XX. Jahrg. Nr. 7—8. — März. 11. Jahrg. Heft 8., 9., 10. — Die Schweizer Rustermesse. Nr. 7. und 8., 9—10. — Die Glode. 2. Jahrg. Heft 48—49. — Jüdisches Archiv. Lieferung 8. und 9. — Österreichische Deutsche Jugend. 24. Jahrg. — Polen. 8. Jahrg. Nr. 114/115. — Die Chronik. 19. Jahrg. Nr. 4. — Die Wirklichkeit. I. Jahrg. Heft 1/2. — Die freie Donau. 2. Jahr. Nr. 5. — Deutsche Bühne. 8. Jahrg. Heft 35/36. — Der Belfried. 1. Jahrg. Heft 8. — Rezerstunde. 10. Jahrg. Heft 6. — Illustrierte Geschichte des Weltkrieges. Heft 120—127. — Wachsfeuer. Nr. 124—126. — Österreichische Rundschau. Band I. Heft 6.

# Heilbad Bártfa

in ständig vollkommenen Betrieb,  
sämtliche Speisesäle eröffnet.  
Pension. Prospekte. **BADEDIREKTION.**

## Vereinsnachrichten.

(Allgemeiner Wohltätigkeitsverein.) Am 17. d. hat unter dem Vorzuge der Frau Albert v. Berzeviczy eine gut besuchte Versammlung stattgefunden. Laut Bericht des Sekretärs Dr. Martin Lányi wurden im vorigen Jahre 235.343 Personen verpflegt, 14.752 siebenbürgische Flüchtlinge wurden mit dem Nötigsten versehen, 59.031 Portionen gratis oder zu ganz billigem Preise abgegeben. In den Werkstätten des Vereins fanden 22.745 Arbeiter Beschäftigung, während in dem Kátospalotaer Erholungsheime 16.500 rekonvaleszente Soldaten verpflegt wurden. In der Milchhalle des Vereins wurden schließlich 145.502 Portionen Milch ausgeteilt. Der Gesamtverkehr beträgt in Geldwert 1.539.810 k 49 h.

(Gesellschaft ausübender Stenographen.) Sonntag nachmittag um 3 Uhr findet im Festsaale des Handelskammergebäudes eine Vortragsstunde statt. Ferdinand Fodor und Stefan Pozsonyi halten Vorträge, worauf der Bericht Dr. A. Szökes, Julius Noh und Bela Páris über die eingegangenen Preisarbeiten erstattet wird. Zum Schluss findet die Verleihung der Preise statt. Fremde Teilnehmer an der Sitzung sind gern gesehen.

(Hilfsverein der Budapester Lehrer.) Der Verein nahm in seiner jüngst abgehaltenen Generalversammlung nach einem Rückblicke des Präsidenten Josef Jenney den vom Sekretär Koloman Siffák unterbreiteten Bericht und den Rücktritt der Präsidialmitglieder Ludwig Sántha, Adolf Hajnal und Josef Jenney zur Kenntnis. An ihre Stelle wurden Ludwig Nagy zum Präsidenten, Stefan Havas und Stefan Szabó zu Vizepräsidenten gewählt. Sekretär wurde abermals Koloman Siffák.

(Generalversammlung.) Die Ungarische Philologische Gesellschaft hält Dienstag um 6 Uhr abends in der Akademie der Wissenschaften ihre außerordentliche Generalversammlung.

kommen konnte, in der ich seit meiner Kindheit gelebt habe. Ich hätte in Deutschland und in der Schweiz, wohin ich wiederholt eingeladen wurde, ein großes Feld der Betätigung gehabt. Die Tragödie, um berechtigt hier bin, ist eben darin begründet, daß ich nicht von der österreichischen Sozialdemokratie loskommen konnte, von der Bewegung, an die ich mit allen Fasern geknüpft gewesen bin. Der Staatsanwalt hat hier gesagt, er und der Gerichtshof seien nicht kompetent, darüber zu urteilen, ob der Staat eine Verfassung haben soll oder nicht. Es gibt eine solche Differenz zwischen dem Standpunkte der Sozialdemokratie und dem Standpunkte, den da der Staatsanwalt vertritt, daß ich darüber kein Wort verlieren will.

Was ich noch sprechen wollte, ist, daß ich ein Gegner des Mordes gewesen bin seit jeher und daß diese Frage für mich eine moralische Frage gewesen ist. Ich verstehe die juristischen Bezeichnungen von der Tüde und dergleichen nicht. Ich weiß, daß ich tat, was ich tun mußte. Bei mir hat die Frage des Tötens immer eine große Rolle gespielt. Ich war immer der Meinung, daß das gewaltsame Töten von Menschen untermenschlich ist und daß wir alle noch in der Zeit der Barbarei leben, wo wir gezwungen sind, Menschen zu töten. Der Krieg ist untermenschlich. Ich leugne nicht, auch die Revolution ist untermenschlich. Alle die Zeiten, die es nötig machen, Menschen zu töten, anstatt durch den Geist miteinander höher zu kommen, sind barbarische Zeiten, sind Zeiten der Untermenschlichkeit. Unsere Auffassung ist immer gewesen: wir verabscheuen den Mord, den gewalttätigen Tod der Menschen, denn wir arbeiten, wie Marx gesagt hat, für eine neue Gesellschaft, die noch innen keine andere Politik kennt als die Arbeit, weil sie nach außen keine andere Politik kennt als den Frieden. Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, daß diese Gesellschaft schon da ist. Es ist eine große Lehre des wirklichen Christentums: Du sollst nicht töten. Ich sage: des wirklichen Christentums, nicht jener Leute, die das Christentum schänden. Wenn man aber zu der Erkenntnis kommt, daß wir noch in der Zeit der Barbarei leben, dann muß man sich auf den Standpunkt stellen: Wir leben in einer Zeit, wo wir töten müssen. Es wird getötet, aber dann kann der Mord nicht ein Privilegium der Herrschenden sein. Ich verstehe: man muß Menschen zu Tausenden zu Sturmangriffen verwenden, ich verstehe, man muß Verräter töten. Es ist Rot und Krieg. Es ist die Zeit, wo Schlachtfelder von Hunderttausenden bedeckt sind, wo in den Meeren zehntausend Leichen schwimmen. Ich verstehe es, daß ist der Krieg. Wenn aber dann ein Mensch fällt, der die Verfassung in Österreich vollkommen niedergebückt hat, der alles Recht und Gesetz zu Boden getreten hat, dann tritt man mir entgegen und sagt mir plötzlich: Heilig ist das Menschenleben und erinnert sich an das fünfte Gebot und sagt: Du sollst nicht töten. Diesen Kontrast habe ich nicht verstanden und da können Sie reden solange Sie wollen, ich werde es nicht verstehen.

Ich weiß, wie das Urteil ausfallen wird. Wenn es erußt wird mit dem Beschlusse, den Sie jetzt fassen werden, dann habe ich nur noch einen Wunsch, daß ich meine Nerven und Sinne zusammenbehalte bis zu jenem ersten Moment, wie ich sie bisher zusammengehalten, um damit auch einmal von mir jene Worte des Dichters gesagt werden können, die einer viel größeren revolutionären Tat gewidmet waren: „Auf den knippenden Tod ruhenden und noch im Sterben, rufend die Revolution, so ist er mit Ehren erlegen.“ Und wenn ich jetzt Abschied nehme von allen, die ich liebe und deren Liebe mein Glück gewesen ist, von allen Freunden und Kampfgenossen, dann erinnere ich sie zum Abschied und zum Trost an die tiefe und reine Wahrheit des Sterbegrabes: Nicht alle sind tot, die begraben sind, denn sie töten den Geist nicht. Ihr Brüder.

### Das Urteil.

Der Gerichtshof zieht sich sodann zur Beschlusfassung zurück.

Nach einviertelstündiger Beratung erkündet der Präsident des Gerichtshofes das Urteil. Der Angeklagte wird wegen gemeinen Mordes nach § 134 zur Strafe des Todes verurteilt.

In der Begründung wird ausgeführt, daß der Gerichtshof auf Grund des Geständnisses des Angeklagten, der Zeugenaussagen und des Fakultätsgutachtens der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangt ist. Das das Motiv anbelangt, so hat der Gerichtshof die vom Angeklagten angegebenen Motive als richtig angenommen. Das Fakultätsgutachten hat nach Auffassung des Gerichtshofes keinen Zweifel in die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten aufkommen lassen. Die Umwendungen, die der Verteidiger gemacht hat, sind auch von der Fakultät eingehend geprüft worden, doch ist diese zu anderen Schlussfolgerungen gelangt. Das Moment der Tüde hat der Gerichtshof nicht als gegeben angesehen, weil der Angeklagte keine Wist angewendet hat, um das Opfer in eine besonders schwierige Situation zu bringen.

Präsident (zum Angeklagten): Sie haben das Recht, die Wichtigkeitsbeschwerde anzumelden.

Verteidiger: Wir behalten uns Bedenkzeit vor.

Präsident: Die Verhandlung ist geschlossen.

Stundgebungen für den Verurteilten.

Im Weggehen wendet sich der Verurteilte Dr. Adler zum Zuschauertraum und schreit aus voller Lungenkraft: „Es

lebe die internationale revolutionäre Sozialdemokratie!“ Dieser Ruf findet im dichtgedrängten Saal und auf der vollbesetzten Galerie ein donnerndes Echo. Zahlreiche Stimmen werden laut: „Es lebe die Internationale!“ Frauen winken von den Galerien mit Tüchern und Klatschen dem Angeklagten, der schon bei der Ausgangstüre angelangt ist, Beifall.

Der Gerichtshof hat sich gleichfalls erhoben und zum Gehen gemeldet. Der Präsident bleibt stehen und befiehlt der Justizwache, den Saal zu räumen.

Auch im Vorraum des Schwurgerichtssaales wurden Hochrufe laut, weshalb vier Verhaftungen vorgenommen wurden. Ebenso wurden auf der Straße von der Polizei zehn Personen arretiert, weil sie Hochrufe ausgebracht hatten.

## Gerichtshalle.

### Dr. Friedrich Adler zum Tode verurteilt.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Wien, 19. Okt.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung brachte der Vorsitzende Mitteilungen der Heilanstalt Szwetlin über die Mutter und die Schwester des Angeklagten zur Verlesung. Auch Briefe in einem überaus herzlichen Tone, die Dr. Adler an seine Gattin und an seine Eltern aus der Haft schrieb, wurden vorgelesen.

### Briefe aus der Haft.

Seiner Gattin schrieb er unter anderem, er rate ihr davon ab, so sehr sie um ihn besorgt sei, nach Oesterreich zu kommen, da sie zwar ohne Schwierigkeit nach Wien gelangen, als Ausländerin jedoch nicht ohne weiteres zu ihren Kindern in die Schweiz zurückkehren könnte. An seine Eltern schreibt Dr. Adler, daß er beim Spaziergehen im Hofe des Gefängnisses sich wiederholt daran erinnert habe, sein Vater sei genau so alt gewesen wie er, als er von diesem Hofe aus in das Zimmer des Kerkermeisters hineingesehen habe.

Auch ein Brief an den Abgeordneten Skaret verdient wegen seines humorvollen Tones Erwähnung. Dr. Adler schreibt:

„Von meinem gegenwärtigen Leben werden Sie sich wohl aus eigener Erfahrung eine ziemliche Anschauung gebildet haben. Ich habe das Empfinden, mir einen unrechtmäßigen Extraurlaub verschafft zu haben. Ich werde wie ein Wildfand behandelt. Die Einrichtung, die mich umgibt, ist mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zu der Tür meiner Zelle hat den einen Schlüssel der Aufseher, den anderen der Kerkermeister, und nur wenn es zu einem Rendezvous der

**Gesichtshaare der Damen** entfernt gänzlich unter schriftlicher Garantie  
**Charlotte Pollak**  
kosmetisches Institut  
VI., Andrássy-ut 38, I. (vis-à-vis dem Pariser Warenhaus)  
Telephon 157-98

mit der weltberühmten „Miracle“-Haarentfernungsmethode. Übertrifft alles Bisherige. Sofortiger Erfolg! 167 Provinzversand diskret mit Gebrauchsanweisung.

Behandlung sämtlicher Schönheitsfehler. Allerial Schönheitspflege-Spezialitäten versende mit Gebrauchsanweisung.